

Dringend Hilfe gesucht: Teenager misshandeln ihre Eltern

Barbara Cottrell¹

Zusammenfassung

Die Misshandlung von Eltern durch ihre Teenager ist ein noch wenig beachtetes Forschungsthema im Kontext von Untersuchungen zur Gewalt in Familien. Obwohl viele Eltern von ihren Kindern geschlagen, bedroht und beleidigt werden, versuchen sie es geheim zu halten. Wenn sie nach Hilfe suchen, finden sie diese nur selten. In diesem Artikel soll mit Blick auf die „Täter“ und „Opfer“ von Elternmisshandlungen diskutiert werden, welche Unterstützung Eltern benötigen, um wieder die Führerschaft in ihren Familien übernehmen zu können.

1995 begann Diane Kays, klinische Therapeutin in Halifax, Neuschottland, Kanada, im Freundes- und Kollegenkreis nach Informationen zum Thema Elternmisshandlung zu suchen. Klienten hatten Diane von Gewalt berichtet, die sie durch ihre eigenen Kinder erfahren hatten – eine Form von Gewalt in der Familie, die der Therapeutin neu war. Es wurde sehr bald deutlich, dass es zu diesem Thema kaum Informationen gab. Drei Organisationen vor Ort (*Captain William Spry Community Centre, Committee Against Woman Abuse* und die *Family Service Association of the Halifax Regional Municipality*) gründeten daraufhin das „Elternmisshandlungsprojekt“ (*Parent Abuse Project Committee*), um Formen und Entstehung von Elternmisshandlung zu erforschen.

Wir entwickelten das Forschungsdesign zu einer Studie über dieses Thema und mit einer Finanzierungshilfe durch das kanadische Gesundheitsministerium wurden sowohl Intensivinterviews als auch semi-strukturierte Interviews durchgeführt. Interviewt wurden, einzeln und in Gruppen, 45 Eltern, die Misshandlung selbst erlebt haben, 34 Mitarbeiter von sozialen Diensten im wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereich sowie 39 Jugendliche. Einige waren sowohl beruflich involviert als auch selbst betroffen. Das Ziel war herauszufinden, in welcher Form Elternmisshandlung auftritt, wie weit verbreitet sie ist, welche Jugendlichen ihre Eltern misshandeln, welche Eltern misshandelt werden, warum die Misshandlung passiert und wo Familien Hilfestellung suchen.

Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass Misshandlung von Eltern durch ihre pubertären Kinder eine Form der familiären Gewalt ist, die möglicherweise genau so oft vorkommt wie andere Formen, die aber ein gut gehütetes Geheimnis geblieben ist. Es findet sich eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen herkömmlichen Einstellungen gegenüber Frauenmiss-

1) Übersetzung: Annette Hegel, Maria Rohlinger

handlung damals und Elternmisshandlung heute: Vor 30 Jahren glaubte man, dass Misshandlung von Frauen durch ihre Partner selten sei. Die Opfer der Gewalt seien selbst schuld, die Gewalt wurde als eine reine Familienangelegenheit angesehen und es gab nur wenige Unterstützungsmöglichkeiten für die Frauen. Über die Jahre wurde Gewalt in der Familie dann zum öffentlichen Thema, es wurden politische Unterstützungsmaßnahmen entwickelt, um Frauen und Kinder vor Gewalt zu schützen. Um Elternmisshandlung hat man sich bisher wenig gekümmert. Schuld für das Verhalten ihrer Kinder wird zuerst den Eltern zugeschoben, es gibt für sie nur wenig Hilfe und noch kaum öffentliche Aufmerksamkeit.

Unsere Forschungsergebnisse wurden in einem Informationsblatt und einem Handbuch zugänglich gemacht.² Auf Anfrage des kanadischen Gesundheitsministeriums wurden 1999 weitere Nachforschungen angestellt und 2001 in einem Report veröffentlicht.³ Diese späteren Nachforschungen beruhten auf Interviews mit 15 Benutzern des ursprünglichen Materials sowie 10 Eltern von missbrauchenden Kindern, die ihre Erfahrungen mit dem Informationsmaterial diskutierten. Eine weitere, vom kanadischen Justizministerium finanzierte und 2002 ausgeführte Studie bezog Berichte von 19 misshandelten Eltern und misshandelnden Jugendlichen ein. Eltern und Mitarbeiter sozialer Dienste äußerten sich positiv darüber, dass das Thema über die von uns erstellten Broschüren endlich in die Öffentlichkeit getragen würde. Eltern bestätigten darüber hinaus, dass das Material ihnen dabei geholfen habe, ihre eigene Erfahrung als Misshandlung zu begreifen und Maßnahmen zu ergreifen.

Dieser Artikel beruht auf den Forschungsarbeiten aus den Jahren 1995, 1999 und 2002 sowie weiterführenden Informationen, die seitdem gesammelt wurden.

Was ist Elternmisshandlung?

Elternmisshandlung kann viele verschiedene Formen annehmen, einige sind dabei leichter zu erkennen als andere. Was sie gemeinsam haben ist, dass die Misshandlungen nicht vereinzelt geschehen, sondern in einer Serie von verbalen oder physischen Tätlichkeiten, die das Autoritätsgefälle zwischen Eltern und Kindern angreifen.

Als ich Sarah und Ron kennen lernte, traf ich ein freundliches Paar in den Vierzigern, ihr Sohn Jason 16 Jahre alt, über 1,80 m groß und fast 115 kg schwer. Er hatte seiner Mutter eine Flasche über den Kopf geschlagen, ihr ins Gesicht getreten, sie herumgestoßen und geschlagen. Weiterhin hatte er seine Eltern mit einem Messer bedroht und gedroht, ihnen den Hals aufzuschlitzen und sie mit einer Pistole zu erschießen. Jason wiederholte oft, dass er es hätte tun sollen, als er die Möglichkeit dazu gehabt habe. Er blockierte Sarahs Tür, so dass sie nicht heraus konnte, und riss auch einmal das Telefon aus der Wand, so dass sie nicht die Polizei anrufen konnte. Er hat Löcher in die Wand geschlagen, Stühle mit einem Messer zerstört, seine Matratze verbrannt und seine Zimmertür eingetreten. Er beleidigte und demütigte seine

2) Eine Kopie können Sie von <http://www.sprycentre.ns.ca> herunterladen – klicken Sie auf „Research“.

3) Eine Kopie können Sie über <http://www.hc-sc.gc.ca/hc-cn> bestellen.

Eltern ständig und sagte ihnen fortwährend, dass er sie hassen würde. Er sagte, was sie wann zu tun hätten, bestahl sie und verkaufte Kleidung, die sie ihm gekauft hatten. Einmal riss er aus, fuhr aber in Form ständiger Anrufe mit der Misshandlung fort, sprach von geplanten Autodiebstählen und Einbrüchen. Zudem drohte er oft damit, sich selbst zu verletzen oder umzubringen.

Dieses ist ein eindeutiges Beispiel von Elternmisshandlung.

Vergleichen Sie das mit den Erfahrungen einer anderen Mutter, Holly:

Hollys 15-jährige Tochter Jane kam in Hollys Zimmer. Eine Bongotrommel stand auf dem Boden. Jane stieß sie absichtlich mit ihrem Fuß an und fragte äußerst gelangweilt, was das denn sei. Holly erklärte, dass die Trommel etwas ganz Besonderes sei, denn sie gehöre ihrem Großvater, und sie wolle diese nun einer Freundin schenken, die schwanger sei und als Geschenk für ihr Baby angefangen habe zu trommeln. Holly sagte: „Wenn du mir die Trommel mal eben reichst, dann bringe ich sie schnell zu ihr“. Mit einem höhnischen Gesichtsausdruck als Antwort drehte Jane sich um und verließ das Zimmer. Holly erzählte mir, dass diese Geringschätzungen ihrer Tochter täglich vorkommen. Als sie sich bückte, um die Trommel aufzuheben, fühlte sie sich klein, hässlich und wertlos. „Ich fühle mich so erniedrigt, ich könnte schreien. Manchmal will ich diese Familie einfach verlassen und alleine leben. Ich habe einen verantwortungsvollen Beruf, in dem ich viel leisten muss und den ich nur durch hart erarbeitete Ausbildung erreichen konnte, und doch gibt es Augenblicke, wo sie mich behandelt, als wäre ich zu dumm um Plätzchen zu backen. Ist das Elternmisshandlung?“ fragte sie.

Diese Mutter stellte die Frage, weil sie, wie viele andere Eltern, sich nicht sicher ist, ob derartiges Verhalten Misshandlung genannt werden kann. Lehrer und Mitarbeiter sozialer Dienste teilen diese Schwierigkeit der Erkennung und Benennung von Elternmisshandlung. Da Jugendliche normalerweise einen Prozess der Verselbständigung durchlaufen, der Trotz und Widerstand gegen Autoritäten mit einschließen kann, fällt es Eltern und Sozialdienst oft schwer einzustufen, wann ein bestimmtes Verhalten normal und wann es missbrauchend ist. Manchmal benehmen sich Jugendliche eher verantwortungs- und gedankenlos als misshandelnd. Konfrontiert mit der Grobheit junger Menschen wird deren Verhalten oft als „typisch Teenager“ abgetan, „die sind eben so“. Seit aber Margaret Mead 1928 deutlich gemacht hat, dass die „normale“ Pubertät der westlichen Welt nicht in allen Gesellschaften vorkommt, gibt es deutliche Hinweise darauf, dass das, was wir „normal“ nennen, tatsächlich missbrauchendes Verhalten ist.

Wie Jane ihre Mutter behandelt hat, ist eher als ein milder Fall anzusehen und es ist fraglich, ob das als Elternmisshandlung bezeichnet werden soll. Hollys Empfindungen sollten jedoch nicht missachtet werden. Wie die Opfer, die von ihren Lebenspartnern missbraucht werden, so sagen auch Eltern, dass die ständigen Erniedrigungen genauso bis zur Selbstaufgabe führen können wie physische Gewalt. In einem kürzlich gehaltenen Workshop für Eltern, erzählte eine Mutter von physischem und finanziellem Missbrauch, unter dem sie und ihr Mann gelitten hätten, und fuhr fort „am schädigendsten war die verbale Misshandlung.

Unsere Tochter hatte keine Hemmungen uns zu sagen, wie schlecht wir seien, als Menschen und als Eltern. So etwas wieder und immer wieder zu hören, ist unglaublich hart und hatte definitiv Einfluss auf unser Selbstwertgefühl.“

Eine übliche Form des emotionalen Missbrauchs sind absichtsvolles Lügen oder Geheimnistuerei mit dem Ziel, die Eltern zu verunsichern, aus der Fassung zu bringen und an sich zweifeln zu lassen.

Was in mancher Familie als Spaß angesehen und eher liebevoll belächelt würde, wurde vom folgenden Jugendlichen mit voller Berechnung auf Verletzung getan:

„Ich habe meine Eltern wahnsinnig gemacht, aber ich habe sie nie geschlagen. Ich konnte sie mit Kleinigkeiten total aus der Ruhe bringen. Manchmal habe ich die Batterien aus der Fernbedienung für den Fernseher oder den Videorekorder versteckt und dann zugeguckt, wie mein Vater fast verrückt wurde, als er versuchte umzuschalten. Oder ich habe eine kleine verschlossene Kiste so unter mein Bett geschoben, dass nur eine Ecke rausguckte, so als wollte ich sie verstecken. Ich hatte gar nichts drin, aber meine Eltern sind nur beim Gedanken, ich hätte Drogen oder so etwas in meinem Zimmer, ausgeflippt.“

Einige Kinder stellen unrealistische Forderungen an ihre Eltern, zum Beispiel dass die Eltern, egal was sie auch gerade machen, sofort auf sie eingehen müssen; andere sagen ihren Eltern ganz bewusst nicht, wohin sie gehen oder was sie machen; sie rennen von zu Hause weg oder kommen auch nachts nicht zurück. Einige Jugendliche drohen damit, die Eltern oder andere zu verletzen, zu verstümmeln oder umzubringen; oder sie demonstrieren ihre Aggression unmissverständlich an Objekten: „Wenn ich das dieser Wand antun kann, dann kann ich das auch dir antun. Ich habe hier die Kontrolle.“ Der Psychologe Dr. Haim Omer beschreibt einen schwerkranken Jungen, der regelmäßig Medikamente einnehmen musste. Dieser Junge benutzte die Drohung, seine Medikamente nicht einzunehmen, um seinen Vater zu kontrollieren (vgl. Omer 2001, S. 128). Frauen stehen dabei unter besonders hohem Druck, da ihnen leicht das Stigma angeheftet werden kann, eine „schlechte Mutter“ zu sein. Ihre Kinder wissen das genau und verletzen sie gezielt mit Bemerkungen wie „es ist deine Schuld, dass ich so bin, weil du mich so erzogen hast.“

Einige Kinder erpressen durch Bloßstellungen. Zum Beispiel beschrieb eine Mutter, wie ihr Sohn sie im Supermarkt über die Sprechanlage ausrufen ließ und darauf bestand, sie solle nach Hause kommen.

Andere Jugendliche benutzen finanziellen Missbrauch, um ihre Eltern zu kontrollieren. Teenager leben unter dem Druck der Vermarktung und verlangen, mit den neuesten Markenartikeln versorgt zu werden. Sie benutzen diese Konsumentenideologie, um ihre Eltern – entgegen besseren Wissens – dazu zu zwingen, Geld auszugeben. Wenn diese es nicht freiwillig machen, wird das Geld gestohlen oder Wertgegenstände der Eltern und eigener Besitz verkauft. Einige Jugendliche zerstören das Elternhaus oder Gegenstände der Eltern, häufen Schulden an, für die die Eltern aufkommen müssen.

Elternmissbrauch kann möglicherweise am besten dadurch bestimmt werden, dass Jugendliche Stück für Stück versuchen, Macht und Kontrolle über ihre Eltern zu gewinnen mittels physischer, psychischer und/oder finanzieller Gewalt. Letztendlich müssen die Eltern selbst das Verhalten ihrer Kinder beurteilen, um festzustellen, ob es missbrauchend oder noch akzeptabel ist.

Wie weit verbreitet ist Elternmissbrauch?

Viele Mitarbeiter sozialer Dienste glauben, dass Elternmisshandlung genau so oft vorkommt wie Misshandlung unter Ehepartnern; es gibt kaum Statistiken, die diese Theorie unterstützen oder ihr widersprechen können. Einige Studien schätzen, dass 9 bis 14% aller Eltern irgendwann einmal von ihren jugendlichen Kindern physisch angegriffen werden (vgl. Agnew & Huguley 1989; Cornell & Gelles 1982; Pagelow 1989; Paulson et al. 1990; Peek, Fischer & Kidwell 1985; Wilson 1996).

Welche Kinder missbrauchen?

Studien sagen, dass 50 bis 80% aller Gewalt gegen Eltern von männlichen Jugendlichen verübt wird (vgl. Agnew & Huguley 1989; Charles 1986; Cornell & Gelles 1982; Evans & Warren-Sohlberg 1988; Kumagai 1981; Paulson et al. 1990). Unsere eigenen Untersuchungen lassen darauf schließen, dass Jungen, aber auch Mädchen an allen Formen der Misshandlung beteiligt sind. Auch wenn Mädchen sich viel weniger an Gewalt beteiligen als Jungen, so hat doch aggressives Verhalten bei Mädchen in den letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen (vgl. Artz 1998, S. 15). Einige Psychotherapeuten glauben, dass Mädchen insbesondere dann ihre Mütter hassen, wenn sie diese als unterwürfig gegenüber ihren gewalttätigen Ehepartnern erleben. Die Töchter sind der Passivität und Depression überdrüssig, die sie bei ihren Müttern zu sehen glauben. Häufig zeigen diese Mädchen ihre Verachtung durch Imitation des aggressiven Verhaltens der Männer. Artz erwägt, dass gewalttätige Mädchen gegen das traditionelle Konzept des „braven, passiven und ängstlichen Mädchens“ rebellieren. Sie wollen ein gewisses Machtgefühl haben und Anerkennung finden.

Zwischen der kulturellen Herkunft und Elternmissbrauch sehen die Forscher keinen bemerkenswerten Zusammenhang (vgl. Cornell & Gelles 1982; Paulson et al. 1990). In Bezug auf den Einfluss der Altersreihenfolge zwischen den Geschwistern oder der Anzahl der Geschwister auf den Missbrauch sind sich die Forscher nicht einig (vgl. Kumagai 1981; Livingston 1986; Peek et al. 1985).

Einige gewalttätige Jugendliche sind als kleine Kinder selbst Opfer physischen, sexuellen oder emotionalen Missbrauchs geworden oder bekamen mit, dass ihre Eltern oder Geschwister Missbrauch ausgesetzt waren (vgl. Shulman & Seiffge-Krengel 1997, S. 176). Wenn sie dann älter sind, lassen einige dieser Jugendlichen ihre Wut an den Eltern aus. Sie greifen ihren

Vater an, um ihre Mütter oder sich selbst zu schützen. Frauen haben berichtet, wie sie selbst als Teenager ihre Mütter angeschrien haben, damit die Mutter sie hört und beschützt. Diese Kinder haben oft ein geringes Selbstwertgefühl und kaum Bindung an ihre Eltern. Sie leiden an ihrer Verletzlichkeit und Isolation. Sie versuchen verzweifelt die Aufmerksamkeit oder irgendeine Art emotionaler Zuwendung von ihren Eltern zu bekommen.

Während einige der gewalttätigen Jugendlichen in der Schule Verhaltens- und Lernstörungen aufweisen, sind andere wiederum erfolgreich. Eine hohe Anzahl der misshandelnden Kinder hat psychische Probleme und erfüllt Kriterien klinischer Diagnosen innerhalb des DSM-IV Klassifizierungssystems. Dazu gehören beispielsweise Entwicklungsstörungen, ADHD und ADD, oppositionelles Trotzverhalten oder Störungen des Sozialverhaltens. Andere Kinder haben auch schwerwiegende Diagnosen wie Schizophrenie und bipolare Störungen.

Wer wird misshandelt?

Der Einfluss des sozio-ökonomischen Status ist unklar. Einige Studien zeigen mehr Gewalt in der Mittel- und Oberschicht (vgl. Charles 1986; Eckstein 2002; Paulson et al. 1990), andere sehen keinen Unterschied zwischen den Schichten (Agnew & Huguley 1989; Cornell & Gelles 1982); wiederum andere kommen zu dem Schluss, dass Armut ein deutlicher Einflussfaktor auf Gewalt ist (vgl. Wharf 1993). Da die Familien im Laufe der Zeit verarmen oder wohlhabender werden können, ist es nicht einfach, den sozialen Status zu bestimmen. Einer Studie von 1996 zufolge war die Mehrheit (76%) der Eltern eine Zeit lang allein erziehend.

Die Eltern, die an der Studie teilnahmen, hatten einen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund, entstammten diversen sozialen Schichten und Familienstrukturen. Während Mitarbeiter von sozialen Diensten Armut als deutlichen Einflussfaktor sehen, ist dieses Familienproblem jedoch keinesfalls klassenspezifisch. Allerdings ist Armut ein zusätzlicher Stressfaktor und trägt zur sozialen Isolation bei. Der Stress, mit geringsten Mitteln auskommen zu müssen, führt oft zu steigenden Spannungen und Konflikten in der Familie. Abgesehen von Armut verursacht auch Überbeschäftigung der Eltern Probleme, da nicht mehr genug Zeit für die Familie vorhanden ist.

Mütter und Stiefmütter, ob allein erziehend oder mit Partnern, werden am ehesten von ihren Teenagern missbraucht. In der Nova Scotia Elternmisshandlungsstudie stimmten die Jugendlichen überein, dass es einfacher war, ihre Gefühle mit ihren Müttern zu teilen. Sie sind weniger ängstlich gegenüber ihren Müttern als gegenüber ihren Vätern. Väter sind darauf sozialisiert, auf die Gefühle ihrer Kinder aggressiver zu reagieren. Die Jugendlichen machten Aussagen wie: „Ich würde mich nie trauen, meinen Vater zu schlagen.“ Das Ergebnis ist, dass Jugendliche eine ganze Breite von Gefühlen ihren Müttern gegenüber

ausdrücken. Väter und Stiefväter sind auch Opfer der Elternmisshandlung, aber nicht in gleichem Ausmaß.

Die breite Öffentlichkeit sowie Mitarbeiter von sozialen Diensten glauben, dass insbesondere Eltern mit schlechten Erziehungsfähigkeiten misshandelt werden. Wie dieses Urteil über Eltern zur Fortführung der Misshandlung beiträgt, wird weiter unten thematisiert. Es stimmt allerdings, dass einige der misshandelten Eltern sehr autoritär sind; sobald die Jugendlichen dann alt und stark genug sind, beginnen sie sich vor den Schlägen der Eltern zu schützen und sich gegen sie aufzulehnen.

In anderen Familien ist es nicht ein autoritärer oder gewalttätiger Erziehungsstil, sondern im Gegenteil ein extrem antiautoritärer Erziehungsstil, der Elternmisshandlungen zugrunde liegt. In den 60er Jahren sahen wir einen starken Umschwung von autoritärer Erziehung hin zu einer Konzentration auf Kinderrechte. Natürlich brauchen Kinder Schutz und ein kindgerechter Ansatz ist wichtig für die Erziehung. Viele Eltern haben diese Position jedoch extrem ausgelegt und ihre Verantwortung für die Führung ihrer Familien abgegeben.

Andere Eltern wiederum sind nur uninteressiert und wollen sich nicht kümmern. Das Spektrum bewegt sich von Eltern, die kaum etwas von ihrer Freizeit mit ihren Kindern verbringen, bis hin zu Eltern, die ihre Kinder emotional und physisch vernachlässigen. Die meisten Eltern wissen, dass es wichtig ist, konsequent in ihrer Erziehung zu sein, auch wenn das auf Dauer schwierig ist, besonders wenn Eltern unterschiedlicher Meinung sind, wie Kinder erzogen werden sollen.

Obwohl es keine gesicherten Statistiken gibt, wird dennoch angenommen, dass geschiedene oder getrennte Eltern eher misshandelt werden (vgl. Price 1996, S.56). Manchmal verübeln Kinder dem Elternteil, mit dem sie leben, Veränderungen im Haus, der Nachbarschaft, der Schule oder bei Freunden. Jugendliche sind manchmal eifersüchtig wegen des Verlustes an Aufmerksamkeit, wenn die Eltern eine neue Beziehung eingehen. Wenn die Mutter allein erziehend ist, lassen Teenager manchmal ihre Wut und Frustration an ihr aus, einfach nur, weil sie die einzig Erreichbare ist. Ein Teenager gibt „weil ich sonst niemanden habe“ als Grund an, warum sie ihre Mutter misshandelt.

Eltern, die missbraucht werden, können geistig oder auch emotional gestört sein. In dieser Situation übernimmt der Jugendliche oft die Rolle des Versorgers, was mit einer Abneigung gegen Vater oder Mutter einhergehen kann.

In vielen Fällen sind es Eltern, die sich nicht im Klaren über ihre Rechte auf persönliche Sicherheit sind. Sie sind unsicher, inwieweit sie ihre Autorität im eigenen Heim ausüben dürfen. In Fällen, in denen diese Eltern dann versuchen, engere Grenzen zu setzen, drohen Jugendliche des öfteren damit, die Polizei oder Kinderschutzorganisationen anzurufen und die Eltern der Kindesmisshandlung zu beschuldigen.

Die Auswirkungen auf die Familie

Misshandelte Eltern stehen oft in einem Konflikt der Gefühle, einerseits haben sie Angst vor ihren Kindern, andererseits haben sie gleichzeitig Angst um die Sicherheit ihrer Kinder. Anfänglich fällt es vielen Eltern schwer zu akzeptieren, dass ihr Kind tatsächlich gewalttätig gegen sie sein kann, und sie verdrängen das Problem. Wenn sie das Problem endlich als Elternmissbrauch erkennen, suchen sie häufig nach Entschuldigungen für das Verhalten und übernehmen oft selbst die Verantwortung. Sie sind deprimiert und wütend, voll Scham darüber, dass sie nicht fähig sind, ein glückliches Familienleben zu erzeugen und verlieren die Hoffnung auf Änderung. Sie verzweifeln an dem, was sie falsch gemacht haben, und beginnen sich als Versager zu fühlen.

Zu dem Gefühl, allein verantwortlich zu sein, kommt noch hinzu, dass Eltern sich ohne Unterstützung und isoliert erleben. Sie fühlen sich hoffnungslos und hilflos, weil sie nicht in der Lage sind, die Situation zu kontrollieren.

In vielen Beziehungen entsteht auch zwischen den Eltern ungeheurer Druck: das Verhalten des Kindes führt zu Auseinandersetzungen, besonders wenn es darum geht, wie der Jugendliche diszipliniert werden soll. Einige Eltern nehmen Medikamente, um mit der Anspannung und der Dauerbelastung umgehen zu können. Andere Eltern wenden sich Alkohol und Drogen zu.

In einigen Fällen hat das aggressive Verhalten der Jugendlichen auch Auswirkungen auf die Geschwister. Die Atmosphäre von Gewalt macht sie emotional verwundbar und manchmal steht ihre physische Sicherheit auf dem Spiel. Dazu kommt, dass Eltern sich auf das missbrauchende Kind konzentrieren und damit wenig Zeit für die anderen Kinder in der Familie bleibt. Familien können meistens keine normalen Ferien oder ein normales gesellschaftliches Leben haben, weil sie keine langfristigen Pläne machen können, zu erschöpft sind oder sich einfach nie auf ihr Problemkind verlassen können. Geschwister reagieren dann manchmal mit Regelverstößen, um Aufmerksamkeit zu bekommen, oder sie werden depressiv und ziehen sich zurück. Sie zweifeln an dem Urteilsvermögen ihrer Eltern und fügen weiteren Kummer hinzu, oft ziehen sie von zu Hause aus, wenn sie alt genug sind. Die Beziehungen von Eltern und Kindern zu Freunden und Verwandten kann durch den Missbrauch zerstört werden. Einige Eltern berichten, dass ihre Jugendlichen andere Verwandte so manipuliert haben, dass diese glaubten, der Missbrauch sei Schuld der Eltern. Wenn der Jugendliche schließlich aufgrund der Probleme aus der Familie genommen werden muss, äußert sich das für einige Familienmitglieder nicht selten als starker Verlust: Geschwister vermissen Bruder oder Schwester, Eltern trauern um den Verlust ihres Kindes und der Familieneinheit. In Fällen, in denen die Jugendlichen selbst bereits Kinder haben, verlieren die Eltern dann nicht nur ihr eigenes Kind, sondern auch den Zugang zu ihren Enkelkindern.

Die Belastung durch die Misshandlung reicht über das Elternhaus hinaus. Eltern erzählten davon, dass sie die Besorgnis und Bedrängnis mit zum Arbeitsplatz tragen. Dort müssen sie sich ständig um Anrufe kümmern, einige davon als Ausdruck weiteren Missbrauchs durch ihre Kinder oder Anrufe, die durch den Missbrauch verursacht werden, und oft müssen sie sich frei nehmen, um in Notsituationen einzugreifen oder Gerichtstermine wahrzunehmen. Dadurch geraten Eltern unter starken Druck, der oft zu Beklemmungen über ihre Arbeitsplatzsicherheit führt. Die Kosten für Therapie und Beratung, die anfallen, wenn die Unterstützung durch soziale Dienste mangelhaft oder unzugänglich ist, verursachen zusätzlichen finanziellen Druck.

Zu den schon beschriebenen Faktoren kommt noch eine große Zahl sich gegenseitig verstärkender psychologischer und gesellschaftlicher Dynamiken hinzu. In Forschungsstudien werden diese danach differenziert, ob Elternmisshandlung durch gesellschaftliche, familiäre oder individuelle Dynamiken „verursacht“ wird. In Wirklichkeit sind Gesellschaft, Familie und Individuum miteinander verwoben: das Individuum ist innerhalb der Familie positioniert, die sich wiederum in der Gesellschaft befindet. Die Gesellschaft bewegt und beeinflusst die Familie, die wiederum Einfluss auf das Individuum ausübt. Es ist zu einfach gedacht, wenn man davon ausgeht, man könne einen Grund für alle Fälle oder auch nur einen Grund in jedem Einzelfall angeben. Wir wissen allerdings, dass in allen Fällen Eltern ihre Führungsposition im Leben ihres Kindes, wenn nicht sogar der gesamten Familie, verloren haben.

Die allgemeine Gewalt in der Gesellschaft kann ein wichtiger Hintergrundfaktor für die Verursachung von Elternmissbrauch sein. Heutzutage sind Gewalt und Aggression gewöhnlich akzeptable Methoden, Ziele zu erreichen und Kontrolle zu behalten. Die Hollywoodhelden schießen und töten, um die Welt zu retten, und manchmal reflektiert die Wirklichkeit die Kunst. Aggression und Bilder voll Gewalt dringen in die letzten Winkel unseres Lebens ein. So sind körperliche, emotionale oder verbale Misshandlung in manchen Familien und Gemeinschaften inzwischen eine gebilligte und gebräuchliche Form der Kommunikation geworden.

Es gibt noch andere gesellschaftliche Wirkungszusammenhänge. Die fortgesetzte Abwertung der Frau zeigt sich beispielsweise darin, dass Frauen immer noch weniger als Männer verdienen und in Machtpositionen unterrepräsentiert sind. Als Opfer kontinuierlicher Gewalt und Unterdrückung innerhalb der Familie und in einer Gesellschaft, die Kinderbetreuung unterbewertet, ist es schwierig für Frauen, Selbstbewusstsein als Mensch oder Mutter zu haben. Es ist immer noch die Rolle der Frau, sich um die Kinder zu kümmern; selbst wenn einige Väter genauso von dem misshandelnden Verhalten ihrer Kinder betroffen sind, machen sich einige emotional oder physisch rar, wenn sie nicht gar selbst gewalttätig werden.

Die Misshandlung beenden

Zwei Dinge sind für Eltern notwendig, um die Misshandlung zu beenden. Zuerst muss das Problem beim Namen genannt und besprochen werden. Die meisten Eltern leben in extremer Isolation mit ihrem Problem, da es kaum erforscht, diskutiert oder beschrieben wird. Krankenhäusern, Frauenhäusern, Beratungsstellen und anderen Institutionen mangelt es an Informationen zum Thema und sie stellen nur selten die richtigen Fragen, um das Schweigen der Eltern zu durchbrechen und ihnen den Weg zur Hilfestellung zu ebnet. Eltern können sich nicht vorstellen, dass irgendjemand genauso fürchterlich in der Erziehung der Kinder versagt wie sie. Die Liebe und Loyalität, die sie gegenüber ihren Kindern und anderen Familienmitgliedern empfinden, hält sie davon ab, über das Problem zu sprechen. Selbst wenn sie Willens sind, allgemeine Familienprobleme zu thematisieren, wird der Bereich Missbrauch nur selten angesprochen und es bietet sich kaum Gelegenheit, darüber zu reden. Nicht selten hören wir von Eltern: „Ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie versuchen, das ungeheure Schweigen zu durchbrechen. Ganz persönlich danke ich Ihnen für die Beschreibung der einsamen Hölle, die von liebevollen, besorgten und verwirrten Eltern durchlebt wird.“

Zweitens brauchen Eltern angemessene Hilfeleistung, um den Missbrauch aufzuhalten. Gegenwärtig erhalten die meisten Eltern nicht die nötigen Hilfeleistungen. Eltern, die schließlich die Misshandlung als solche erkannt haben und nach Hilfe suchen, sind oft verzweifelt und brauchen unmittelbare Unterstützung. Jedoch bedeuten selten verfügbare und unzulängliche Hilfsangebote in der Regel lange Wartezeiten.

Selbst wenn sie endlich Zugang zu einer Institution finden, haben nur wenige Eltern das Gefühl adäquate Hilfe zu bekommen. Ein Psychiater erklärte mir kürzlich, dass seine Kollegen und er im Grunde genommen wenig anzubieten hätten und dass sie letztendlich den Eltern raten, die Polizei zu rufen: „Es ist schrecklich, dass ich sie einfach weiterreiche, weil ich nicht in der Lage bin, ihnen zu helfen.“ Psychiater glauben, dass es in den meisten Fällen nur die Lösung gibt, das Kind von den Eltern zu trennen, ungenügende Hilfsangebote machen das allerdings oft unmöglich.

Schlimmer als das Gefühl, keine notwendige Unterstützung zu bekommen, ist, dass sie sich zudem von professionellen Helfern genauso beschuldigt fühlen, wie von der eigenen Familie, von Freunden und der gesamten Gesellschaft. Eine Mutter schrieb: „Sozialarbeiter und Psychologen haben meiner Tochter und mir die langfristigen Schäden zugefügt. Die Schule wollte bloß, dass dieses Problem verschwindet, und glaubte wohl fälschlicherweise, dass ich die Macht dazu hätte.“

Die meisten der von uns interviewten Eltern sagten, sie hätten die gleiche Erfahrung gemacht. In der Studie von 1996 erlebten nur drei von 16 Eltern, in deren Familien es zu einem Ende des Missbrauchs gekommen war, Therapie und Beratung als hilfreich. In unseren anschließenden Forschungen haben wir Eltern gefragt, wo sie nach Hilfe suchen

und welche Hilfestellung sie gefunden haben. Die meisten wandten sich an Sozialarbeiter und Therapeuten – nur die wenigsten haben dort jedoch Unterstützung gefunden.

Nachdem sie an einem Workshop zum Thema Elternmisshandlung teilgenommen hatte, schrieb eine Mutter: „Es gibt keine professionelle Hilfe. Ich kann das bezeugen! Jeder Therapeut, den mein Sohn Sam und ich besucht haben, schaffte es, mir die Schuld in die Schuhe zu schieben. Es gab viele Momente, in denen ich dachte, dass ich überhaupt keinen von meinen Söhnen erziehen sollte. Stellen Sie sich das mal vor! Nicht nur Sam, wir alle haben einen langen Weg hinter uns ... Nachdem ich so viele Sozialarbeiter und klinische Therapeuten aufgesucht habe, wähle ich sorgfältig, mit wem ich dieses äußerst persönliche Thema bespreche, aber wenigstens rede ich jetzt darüber.“

Ein Elternteil berichtet: „Familietherapeuten geben einem das Gefühl, dass wir an allem selbst Schuld seien. Wir hätten als Familie nicht funktioniert; nun, das brauchten sie uns nicht zu sagen. Und es half uns auch nicht, dass sie uns fühlen ließen, dass wir unseren ‚Job‘ nicht gut machen.“

Leider wollen viele Therapeuten erst den Grund für die Misshandlung finden, bevor sie versuchen, die Führungsrolle der Eltern wiederherzustellen. Sie schicken Eltern und Kinder auf einen Irrweg, zur Drogenberatung, zu Psychiatern etc. Eltern berichten, dass sie Besprechungen mit bis zu einem Dutzend unterschiedlicher Beratungsstellen hatten. Viele Beratungsstellen empfehlen Eltern, die Polizei zu rufen, aber es kommt dann auf den einzelnen Beamten an, wie viel Hilfe letztendlich geleistet wird. Manchmal untergräbt der Polizist die Autorität der Eltern sogar noch weiter. Der Anruf bei der Polizei führt in manchen Fällen zu monatelangen Gerichtsauseinandersetzungen und Terminen mit Anwälten, während sie mit einem noch gereizteren Jugendlichen leben müssen.

Auch wenn sich Jugendliche stark dagegen wehren, brauchen sie mitfühlende Führung von ihren Eltern. Durch eine Reihe von Interviews mit Jugendlichen und ihren Eltern kommen wir zu dem Schluss, dass auch die Sorge einiger Kinder, ob ihre Eltern überhaupt in der Lage sind, sich selbst und die Familie zu versorgen, zu Misshandlungen führen kann. Diese Kinder fühlen sich verletztlich. Sie sehen ihre Eltern als hilfsbedürftig und bemitleidenswert, bekommen Angst, weil sie keiner „erzieht“, und fühlen sich dazu auch noch verantwortlich, ihre Eltern zu erziehen. Die meisten Jugendlichen, mit denen wir gesprochen haben, waren nicht in der Lage, diese Dynamik zu erkennen.

In vielen Fällen kommt es erst dann zum Missbrauch, wenn die Eltern ihre Führungsrolle wieder einnehmen oder die Regeln bestimmen wollen. Es ist in solchen Fällen auch wenig sinnvoll für Therapeuten, den Eltern vorzuschlagen, schärfere Grenzen und klarere Regeln zu setzen und gegebenenfalls Konsequenzen zu ziehen. Wenn Kinder misshandeln, ist es ein sehr schwieriger und komplexer Prozess, Grenzen zu ziehen. Die Eltern haben Angst, dass entweder sie selbst oder das Kind verletzt wird; sie befürchten, dass sie die Liebe ihres missbrauchenden Kindes verlieren oder dass sie das Kind Gefahren aussetzen, wenn sie es

zwingen, das Haus zu verlassen; sie haben Angst vor der Verurteilung durch andere. Ein Berater erzählte mir, dass er sich mehrmals daran erinnern musste, dass die gebrochene Frau, die ihm gegenüber saß, nicht immer schon passiv oder verzweifelt und nicht der Grund des tyrannisierenden Verhaltens ihres Sohnes war, sondern das Resultat des Missbrauchs.

Vor dem Hintergrund derartiger Schuldgefühle und Hoffnungslosigkeit gibt einem der reine Tatbestand, in eine Praxis zu gehen, ein Gefühl der Machtlosigkeit, woraus ein Machtgefälle zwischen Eltern und Therapeuten resultiert. Die meisten Berater und Mitarbeiter sozialer Dienste, die in der ursprünglichen Studie 1996 interviewt worden sind, und die meisten, mit denen ich seitdem gesprochen habe, gehen davon aus, dass das Problem der Elternmisshandlung mit schlechten Erziehungspraktiken und einem Mangel an angemessenen Grenzen anfängt. Von den Eltern hören wir, dass das eine unbefriedigende Erklärung ist, die sie machtlos und verletztlich macht, gerade zu einem Zeitpunkt, wo sie Unterstützung darin brauchen, sich stark und erwachsen zu fühlen. Wenn Ihnen jemand sagt, dass Sie Ihre Erziehungsweise ändern müssen, heißt das nicht gleichzeitig auch, dass Sie es bisher falsch gemacht haben?

Die Aufgabe der Ratgebenden besteht darin, Eltern dabei zu helfen, die Erziehungspraktiken gegenüber ihrem gewalttätigen Kind zu ändern, ohne ihnen dabei die Schuld am Verhalten des Kindes zu geben. Eine Mutter erzählte: „Ich fühle mich schrecklich, wenn ich die Praxis des Beraters verlasse. Auf dem Weg nach Hause weine ich die ganze Zeit. Ich bin vollkommen durcheinander. Ich gehe dann regelmäßig zu meinem Hausarzt und danach fühle ich mich meistens besser. Er sagt, dass er mich seit 16 Jahren kennt, dass ich ein guter Mensch bin, und wenn mir jemand das Gefühl gibt, dass ich es nicht bin, dann soll ich gar nicht darauf hören. Bloß weil jemand von Beruf Berater ist, heißt das noch lange nicht, dass er Sie kennt und schon gar nicht, dass er alles weiß. Mein Hausarzt ist meine Stütze.“

Eltern haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mit allen Menschen, die im Leben ihres Kindes eine Rolle spielen, Kontakt zu haben: den Eltern der Freunde des Kindes, Lehrern, Schuldirektoren und Beratungslehrern, Ärzten, Priestern, Polizeibeamten und Bewährungshelfern. Haim Omers Buch „Parental Presence: Reclaiming a Leadership Role In Bringing Up Our Children“⁴ ist ein hervorragendes Werk zu diesem Thema.

Selbst wenn Eltern mit dem Therapeuten eine gute Basis haben, ist es ein großes Problem, wenn die Kinder nicht an Therapiesitzungen teilnehmen wollen. Auch hier brauchen die Eltern Unterstützung. Jerome Price sagte in einem persönlichen Brief an mich: Kinder versuchen ihre Macht zu sichern, wenn sie sich weigern, an der Therapie teilzunehmen. Er

4) Im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht ist 2002 zu diesem Thema u. a. das Buch „Autorität ohne Gewalt: Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen – ‚Elterliche Präsenz‘ als systemisches Konzept“ von Haim Omer und Arist von Schlippe erschienen (Anmerkung U. W.).

schlägt den Eltern vor: „Verhalten Sie sich wie Eltern, sagen Sie Ihren Kindern, dass es von ihnen erwartet wird mitzukommen und dass es Konsequenzen gibt, wenn sie sich weigern.“ Und wenn das Kind sich weiterhin weigert, sollen die Eltern sagen, dass sie trotzdem zum Therapeuten gehen, sich mit einem vollkommen Unbekannten über die Zukunft des Kindes unterhalten werden und Entscheidungen über ihr Leben als auch das des Kindes treffen. Diese Entscheidungen stehen nicht zur Debatte, weil das Kind nicht teilgenommen hat. Die meisten Kinder gehen davon aus, dass die Therapie nicht stattfindet, wenn sie nicht kooperieren. Der Therapeut muss geschickt und leitend sein, um Eltern zu helfen, egal ob das Kind mitmacht oder nicht. Um Kontrolle über die Situation zu behalten, kommen die meisten Kinder schließlich doch, wenn ihnen deutlich wird, dass die Eltern auch ohne sie gehen.⁵

Ein Tagebuch zu führen, in dem das Verhalten des Kindes und die Reaktion der Eltern sowie wichtige Termine mit Therapeuten, Medikamente, die verordnet wurden, etc. notiert werden, ist für manche Eltern ein hilfreiches Werkzeug. Sobald die akute Krise überwunden ist, können die Eltern damit beginnen, sich das Recht auf Sicherheit für sich selbst und ihre anderen Kinder zu nehmen und eine Heilung der Beziehung mit ihrem misshandelnden Kind in Angriff zu nehmen. Eltern sagen, dass die Fähigkeit auf ihre „innere Stimme“ zu hören, letztendlich das Wichtigste war, was sie getan haben.

Schlussfolgerungen

Ich sehe um mich meine Freunde, die Jugendliche erzogen haben. Einige haben Scheidungen durchgemacht, andere waren vielleicht mehr auf ihre Karriere konzentriert als auf ihre Kinder, wieder andere haben ihr Leben nur auf die Familie ausgerichtet. Einige dieser Eltern sind von ihren Teenagern missbraucht worden, andere nicht. Ich sehe keine Muster – mit einer Ausnahme:

Die meisten hatten mehr als ein Kind und alle wurden nur von einem ihrer Kinder misshandelt. Vielleicht behandelten sie ihre Kinder unterschiedlich, vielleicht nicht. Alle fühlten sich von anderen beschuldigt und gaben sich selbst die Schuld.

Eltern die Schuld für ihre Misshandlung zu geben, ist eine destruktive und nicht gerade hilfreiche Antwort auf ein ernstes und häufiges soziales Problem. Einige Eltern müssen für die Vernachlässigung oder gar die Misshandlung ihrer Kinder verantwortlich gemacht werden, misshandelte Eltern jedoch brauchen Unterstützung, die fürsorgliche Kontrolle in der Familie wieder zu übernehmen, oder Hilfe, sich von dem Kind, das sie missbraucht, zu trennen.

5) persönliche Korrespondenz mit dem Autoren

Literatur

- Agnew, R. & Huguley, S. (1989). Adolescent violence toward parents. *Journal of Marriage and the Family* 51, pp. 699-711.
- Artz, S. (1998). *Sex, Power and the Violent School Girl*. Toronto: Trifolium Books Inc.
- Charles, A.V. (1986). Physically abused parents. *Journal of Family Violence* 1(4), pp. 343-355.
- Cornell, C.P., & Gelles, R.J. (1982). Adolescent-to-parent violence. *The Urban Social Change Review* 15(1), pp. 8-14.
- Eckstein, N.J. (2002). *Adolescent-to-Parent Abuse: A communicative Analysis of conflict processes present in verbal, physical, or emotional abuse of parents*. Unpublished dissertation. University of Nebraska, Lincoln, USA.
- Evans, E.D., & Warren-Sohlberg, L. (1988). A pattern of analysis of adolescent abusive behavior towards parents. *Journal of Adolescent Research* 3, pp. 201-216.
- Kumagai, F. (1981). Filial violence: A peculiar parent-child relationship in the Japanese family today. *Journal of Comparative Family Studies* 12(3), pp. 337-349.
- Livingston, L.R. (1986). Children's violence to single mothers. *Journal of Sociology and Social Welfare* 13(4), pp. 920-933.
- Omer, H. (2000). *Parental presence: Reclaiming a leadership role in bringing up our children*. Phoenix, Arizona: Zeig, Tucker & Co.
- Omer, H. (2001). Helping parents deal with children's acute disciplinary problems without escalation: The principle of non-violent resistance. *Family Process*, Vol. 40, pp. 53-66.
- Pagelow, M.D. (1989). The incidence and prevalence of criminal abuse of other family members. In: L. Ohlin & M. Tonry [Eds.], *Family violence: Volume II* (pp. 263-313). Chicago: The University of Chicago Press.
- Paulson, M.J., Coombs, R.H., & Landsverk, J. (1990). Youth who physically assault their parents. *Journal of Family Violence* 5(2), pp. 121-133.
- Peek, C.W., Fischer, J.L., & Kidwell, J.S. (1985). Teenage violence toward parents: A neglected dimension of family violence. *Journal of Marriage and the Family* 47(4), pp. 1051-1058.
- Price, J.A. (1996). *Power and compassion: Working with difficult adolescents and abused parents*. New York: The Guilford Press.
- Shulman, S. & Seiffge-Krengel, I. (1997). *Fathers and adolescents: Developmental and Clinical Perspectives*. London and New York: Routledge.
- Wharf, B. (1993). Rethinking child welfare. In B. Wharf [Ed.], *Rethinking Child Welfare in Canada* (pp. 210-230). Toronto: McClelland and Stewart, Inc.
- Wilson, J. (1996). „Physical Abuse of Parents by Adolescent Children.“ pp. 101-22 in Dean M. Busby [Ed.], *The Impact of Violence on the Family: Treatment Approaches for Therapists and Other Professionals*. Boston: Allyn and Bacon.

Barbara Cottrell
Meta Research and Communications
2636 Windsor Street
Halifax, Nova Scotia, Canada B3K 5C8
E-Mail: cottrell@hfx.eastlink.ca